

**INHALTSVERZEICHNIS**

RAHMENLEHRPLÄNE		
FÜR DIE BERUFLICHEN SCHULEN		
DES LANDES HESSEN	Vorbemerkungen	Seite
BERUFSSCHULE	1. Bildungsauftrag der beruflichen Schulen	3
	2. Geltungsbereich	4
EVANGELISCHE RELIGION	3. Didaktische Hinweise	4
	4. Theologisches Konzept des Rahmenlehrplans	5
	5. Pädagogisches Konzept des Rahmenlehrplans	7
	6. Schülerleistungen, Mitarbeit im Unterricht	8
HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM	7. Struktur des Rahmenlehrplans	9

	Seite	Vorbemerkungen
Themenbereiche und Themenfelder		
I. Mensch sein	13	
1. Ich bin einmalig		
2. Ich bin ein Mensch		
3. Ich bin in Gottes Nähe		
II. Mit anderen leben	17	
1. Wir kommen in Beziehungen vor		
2. Wir knüpfen neue Beziehungen an		
3. Wir öffnen uns für Begegnungen		
III. Lebenszeit gestalten	25	
1. Zeit nutzen für Arbeit		
2. Zeit haben zum Frei-sein		
3. Zeit füllen mit Leben		
IV. Fragen nach Glauben	34	
1. Gottes Wort		
2. Gottes Ort		
3. Gottes Wille		
V. Religion im Dialog	39	
1. Religionen und Lehre		
2. Religionen und Gesellschaft		
3. Religionen und Daseinsfragen		
4. Religionen ohne Gott		
VI. Welt mitgestalten	46	
1. Als Bürger und Bürgerin im Staat		
2. Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft		
3. Als Bewohner dieser Erde		
Pflichtteil	52	

1. Bildungsauftrag der beruflichen Schulen

Die beruflichen Schulen haben die Aufgabe, berufliche und allgemeine Lerninhalte unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen in der Berufsausbildung und in der Arbeitswelt zu vermitteln. Im Rahmen des für alle Schulen gemeinsamen Bildungsauftrages sollen die beruflichen Schulen durch die Verbindung von beruflichem und allgemeinem Lernen ihre Schüler befähigen, verantwortliches Handeln zu entwickeln und sich in Gesellschaft und Berufsleben zu behaupten. Artikel 56 der Hessischen Verfassung nennt zum einen "berufliche Tüchtigkeit" zum anderen "sittliche Persönlichkeit" als Bildungsziel. Entsprechend diesem Bildungsauftrag sollen die Schülerinnen und Schüler

- eine fundierte Ausbildung erhalten, auf deren Grundlage sie befähigt sind, sich auf veränderte Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt einzustellen und neue Aufgaben zu übernehmen;

- unter Berücksichtigung fachpraktischer Erfahrungen Kenntnisse und Einsichten erwerben, damit sie gut vorbereitet in die Arbeitswelt eintreten;

- Fähigkeiten und Einstellungen erwerben, die ihr Urteilsvermögen und ihre Handlungsfähigkeit und -bereitschaft vergrößern;

- Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung und der beruflichen Weiterbildung erkennen;

- in der Lage sein, betriebliche, rechtliche sowie wirtschaftliche, soziale, politische, ethische und religiöse Zusammenhänge zu verstehen.

Das Fach Religion ist wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrages der beruflichen Schulen.

## 2. Geltungsbereich

Der Rahmenplan gilt für den evangelischen Religionsunterricht an den Berufsschulen, einschließlich des Berufsvorbereitungsjahres, des Berufgrundbildungsjahres, den Berufsfachschulen, den Berufsaufbauschulen und den Fachoberschulen in Hessen.

## 3. Didaktische Hinweise

Der Unterricht soll so gestaltet werden, daß die Ziele: selbständiges Handeln, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

Selbständiges Handeln kann z.B. durch Berichte, Referate nach Stichworten, Protokolle, Rollenspiele, bildnerisches Gestalten, Planen und Durchführen von Arbeitsvorhaben sowie Interpretation von Texten gefördert werden.

Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit können z.B. durch Gruppenunterricht, gemeinsame Arbeiten und Unterrichtsgespräche gefördert werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, Gedankengänge aufzunehmen und auf sie einzugehen, eigene Gedanken klar zu gliedern und auszudrücken, die Sprache angemessen zu verwenden und die Argumentation durch Darstellungstechniken zu unterstützen. Das Verstehen von Zusammenhängen hat den Vorrang vor dem Aneignen bloßer Einzelfakten.

Zur Sicherung eines inhaltlichen zusammenhängenden Unterrichts ist die Planung und Kooperation der Themenbereiche und Themenfelder erforderlich; insbesondere sollen Lernziele, Lerninhalte und Leistungsnachweise aufeinander abgestimmt werden. Planung und Koordinierung der Unterrichtsvorhaben sind Aufgaben der Fachkonferenzen.

## 4. Theologisches Konzept des Rahmenlehrplans

Der evangelische Religionsunterricht wird nach Lehre und Ordnung der evangelischen Kirche erteilt. Dementsprechend setzt dieser Plan bestimmte theologische und didaktische Akzente. Im Vordergrund steht jedoch das breite biblisch-christliche Fundament; es soll in Aufnahme säkularer Herausforderungen erschlossen werden. Inhaltliche Überschneidungen bzw. Berührungspunkte mit anderen Unterrichtsfächern ergeben sich aus der Sache.

Der Inhalt des Religionsunterrichts gründet sich auf die biblische Botschaft, die in einem Buch, aber mit vielen Ausprägungen überliefert ist. Hier geben Menschen Zeugnis und bekennen, sie loben und klagen, sie mahnen und trösten, sie reden von Leid und Jubel.

Das verpflichtet die Lehrenden, für die Situation der Schülerinnen und Schüler offen zu sein, ihre Hoffnungen und Sorgen aufzunehmen, aber auch der Kritik am bisher Gelernten Raum zu geben. Theologie wird im Dialog lebendig, in den sich auch der Lehrende selber einbringt.

Nicht alles, was die Beteiligten - Schüler, Lehrer, Staat, Kirche - vom Unterricht erwarten, läßt sich im Lernprozeß realisieren, aber Spuren des Heils können aufleuchten. Dazu sind Kenntnisse zu vermitteln, Erkenntnisse zu erschließen, Einsichten zu wecken und Handlungsmöglichkeiten zu entdecken.

Kenntnisse vermitteln heißt:

- vorhandenes Wissen (z.B. aus Bibel, Kirchengeschichte, Lehre) festigen, ergänzen und erweitern,
- Argumentationsgrundlagen liefern,
- Orientierungs- und Strukturierungshilfen geben,
- Schülerbeteiligung ermöglichen.

Erkenntnisse erschließen heißt:

- Glauben im Gespräch zwischen überlieferter und individueller Lebenserfahrung verstehen,
- die geschichtlichen und persönlichen Bedingungen des Lebens heute erhellen,
- Stärken und Fähigkeiten zur Geltung bringen,
- Schwächen entdecken und eingestehen,
- das Wechselspiel von Nähe und Distanz erkennen.

Einsicht wecken heißt:

- die "tiefen" Gedanken pflegen,
- Fragen nach dem Wesentlichen und der Wahrheit beharrlich stellen,
- Mündigkeit einüben,
- sich Klarheit verschaffen über den eigenen Standort.

Handlungsmöglichkeiten aufzeigen heißt:

- Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Tätigkeiten verwandeln,
- Träume von einem gelingenden Leben an die Wirklichkeit heranführen,
- global denken - lokal handeln,
- Alternativen erproben.

Für die Schülerinnen und Schüler in der Berufsschule ist der Religionsunterricht die hervorragende Möglichkeit, neben der fachlichen Ausbildung den Fragen nach dem Woher und Wohin, dem Wozu und Warum des Lebens nachzugehen, Werte zu entwickeln und zu hinterfragen und dem Leben verantwortlich und bewußt Orientierung zu geben. Sie können etwas hören und erfahren von der Menschenliebe Gottes, seiner Treue und seiner Freundlichkeit. Der Lehrplan bietet den Rahmen für diesen Unterricht.

## 5. Pädagogisches Konzept des Rahmenlehrplans

In der Konzeption der Themenwahl und Zuordnung nimmt der Rahmenlehrplan Bezug auf den "Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht der Berufsschule (Entwurf)", in der Fassung von 1974.

Gegenüber diesem Plan wurde die Zahl der Themenbereiche verringert. Einzelne Themenfelder wurden neu gefaßt. Dabei wurden vor allem die Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt berücksichtigt.

Neu ist auch das Prinzip ökumenischer Weite. Es ist, wo möglich, in die Themenfelder eingearbeitet worden. Der Rahmenlehrplan ist strukturiert nach Themenbereichen, Themenfeldern und Schwerpunkten:

Die Themenbereiche führen vom Einzelnen (I) und den Fragen nach dem Sinn seines Lebens hin zur gesellschaftlichen Mitverantwortung (VI). Die unterschiedlichen Aspekte können in der Reihenfolge der Themenbereiche so charakterisiert werden:

individuell	- Mensch sein (I)
kommunikativ	- Mit anderen leben (II)
lebensgestaltend	- Lebenszeit gestalten (III)
orientierend	- Fragen nach Glauben (IV)
deutend	- Religionen im Dialog (V)
gesellschaftsbezogen	- Welt mitgestalten (VI)

Die Themenfelder entfalten die Gesamtintention der Themenbereiche und führen sie zu ausgewählten Schwerpunkten weiter. Zu den Schwerpunkten werden Konkretionen vorgelegt, die den Rahmenlehrplan ergänzen.

Der Plan ist nach einer sachlichen Reihenfolge gegliedert. Er umfaßt einen verpflichtenden Kern, etwa ein Drittel der Themenfelder. Da der Unterricht in der Regel nicht für alle Klassen durchgehend erteilt wird und mehrere Lehrerinnen und Lehrer beteiligt sind, kommt der Fachkonferenz für die Festlegung des Kerns eine hohe Bedeutung zu. Dort ist die Planung auch mit der Unterrichtsplanung der Fächer "Ethik" und "Politik" zu koordinieren.

Die Auswahl muß sich am Alter, am Bildungsstand und den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Sie soll aber stets das Spektrum der Themenbereiche berücksichtigen.

Der Rahmenlehrplan läßt flexibles Arbeiten zu.

## 6. Schülerleistungen, Mitarbeit im Unterricht, Hausaufgaben

Auch ein Unterricht, der persönliche Fragen behandelt und zur Offenheit einlädt, entbindet nicht von der Verpflichtung zu benoten. Es sind in der Unterrichtsplanung solche Einheiten vorzusehen und auch den Schülerinnen und Schülern gegenüber zu kennzeichnen, die sich für eine Leistungsbewertung eignen.

Lernkontrolle und Leistungsbewertung sollen den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit geben, erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten zu zeigen und den Stand ihrer Leistungsentwicklung zu erkennen.

Die Lernkontrolle muß sich auf die inhaltlichen Ziele der jeweiligen Unterrichtseinheit und die angestrebten Qualifikationen beziehen. Für die Bewertung haben die im Unterricht kontinuierlich erbrachten Leistungen der Schülerinnen und Schüler das gleiche Gewicht wie die schriftlichen Beiträge und Arbeiten.

Die Lehrenden sollen alle Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme am Unterrichtsgespräch anregen und entsprechende Arbeitsaufträge erteilen. Ihnen soll bewußt werden, daß eigene Mitarbeit für den Erfolg des Lernprozesses notwendig ist.

Durch entsprechende Hausarbeiten können gelernte Sachverhalte weiter vertieft und gefestigt werden. Dazu gehört auch, Notizen aus dem Unterricht geordnet darzustellen, um eine Wiederholung zu ermöglichen.

Erfolge bei der häuslichen Vorbereitung neuer Unterrichtsthemen geben Hinweis auf die Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten.

## 7. Struktur des Rahmenlehrplans

Übersicht über Themenbereiche, Themenfelder und Schwerpunkte

### I. Mensch sein

1. Ich bin einmalig
  - Ich lebe
  - Ich fühle, denke und spreche
  - Ich bin Leib und Seele.
2. Ich bin ein Mensch
  - Der Mensch ist Gottes Geschöpf
  - Der Mensch ist frei
  - Der Mensch ist abhängig.
3. Ich bin in Gottes Nähe
  - Ich habe einen Namen
  - Ich suche meinen Weg
  - Ich übernehme Verantwortung.

### II. Mit anderen leben

1. Wir kommen in Beziehungen vor
  - Wir sind Verwandte
  - Wir erleben Autorität
  - Wir besetzen einen Platz
  - Wir stehen zwischen den Generationen.
2. Wir knüpfen neue Beziehungen an
  - Auf der Suche nach Freundschaft
  - Auf der Suche nach dem Du
  - Vor neuen Bindungen.
3. Wir öffnen uns für Begegnungen
  - Begegnungen mit Behinderten und Kranken
  - Begegnungen mit Menschen anderer Prägung
  - Begegnungen mit Menschen am Rande der Gesellschaft.

### III. Lebenszeit gestalten

1. Zeit nutzen für Arbeit
  - Arbeit - ein Auftrag
  - Arbeit - für Ausgebildete
  - Arbeit - mit und ohne Lohn
  - Arbeit - mit Werkzeug.
2. Zeit haben zum Frei-Sein
  - Sonntag: Zeit zum Ruhen
  - Feste und Feiertage: Zeit zum Gestalten
  - Urlaub: Zeit zum "Ich"-Sein.
3. Zeit füllen mit Leben
  - Leben, hier und jetzt
  - Sinne gebrauchen
  - Sich Leben vermitteln lassen
  - Gesegnet sein, dankbar sein.

### IV. Fragen nach Glauben

1. Gottes Wort
  - Bibel- ein offenes Buch
  - Mit dem Herzen glauben
  - Hören und reden - beten
  - Gottes Spuren finden.
2. Gottes Ort
  - Wahrhaftig auferstanden
  - Vergegenwärtigung Jesu Christi im Jahreslauf
  - im Namen des Vaters - Vergegenwärtigung in Handlungen und Symbolen
  - Mitten unter euch - Vergegenwärtigung seines Reiches.
3. Gottes Wille
  - Die Gebote von Sinai und die Bergpredigt
  - Gottes Wille und menschliche Selbstbestimmung
  - Die Liebe Gottes und die Macht des Bösen.

### V. Religion im Dialog

1. Religionen und Lehre
  - Religionsgründer und ihre Zeit
  - Heilige Schriften
  - Verkündigung und Vermittlung
  - Wahrheitsanspruch und Toleranz
2. Religionen und Gesellschaft
  - Religiöse Kräfte im politischen Handeln
  - Religiöse Kräfte in sozialen Strukturen
  - Religiöse Kräfte in rechtlichen Ordnungen
  - Religiöse Kräfte im wirtschaftlichen Leben.
3. Religionen und Daseinsfragen
  - Von Geburt bis zum Tod
  - Vom Säen und Ernten
  - Vom Leben und Leiden.
4. Religionen ohne Gott
  - Der exklusive Gott
  - Der geleugnete Gott
  - Der berechenbare Gott
  - Der gottlose Mensch.

## VI. Welt mitgestalten

1. Als Bürger und Bürgerin im Staat
  - Einer - Gruppe - Staat Staat und Kirche
  - Grundrechte und Grundpflichten
  - Soziale Versorgung und Diakonie.
2. Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft
  - Arm sein und reich werden
  - Gerechtigkeit suchen und Frieden stiften
  - Global denken und lokal handeln
  - Gottes Gebote und der Menschen Rechte.
3. Als Bewohner der Erde
  - Schöpfung - Bewahren und Verraten
  - Tiere und Menschen als Geschöpfe Gottes
  - Paradies und Reich Gottes
  - Schöpfungs- und Fortschrittsglaube.

## Themenbereiche und Themenfelder des Rahmenlehrplans

### Themenbereich I: Mensch sein

"Denn Du hast meine Nieren geschaffen, hast mich gewoben im Mutterschoß. Ich danke Dir, daß ich so herrlich bereitet bin, so wunderbar!" (Ps. 139,13)

Das christliche Menschenbild ist von dem Gedanken der Geschöpflichkeit eines jeden einzelnen bestimmt. Der Mensch, geboren in einer je bestimmten Zeit, im fest umrissenen Raum lebend, ist in einer Einheit von Leib und Seele als Individuum zum Bilde Gottes geschaffen.

Wer vor den Spiegel tritt, sieht *s i c h*, zwar immer nur als Spiegelbild, immer leicht verzerrt, nie objektiv, nie wirklich dreidimensional, und dennoch erkennt er sich als ICH. Vor den Spiegel treten, nach sich selber suchen, sich entdecken, wird in jeder Lebensstufe neu erfahren. Die Frage: "Wer bin ich eigentlich für mich selbst, für andere?" bewegt und beunruhigt. Während das Kind sich noch unbefangen betrachtet und bejaht, der Erwachsene ein Bild von sich hat, ist der Jugendliche auf der Suche nach sich selbst.

Der Themenbereich geht diese Suche mit drei wesentlichen Blickrichtungen an. Er läßt das Ich in seiner Einmaligkeit entdecken und ausleuchten. Er öffnet die Augen dafür, daß Individualität von der Beziehung Gottes zu jedem Menschen bestimmt ist. Dabei sind drei theologische Aspekte hilfreich: Jeder Mensch ist als von Gott Geschaffener ein eigenes Wesen. Jeder ist in die vertrauensvolle Kindschaft Gottes berufen. Jeder ist Zeuge des Heilshandelns Gottes.

Der Themenbereich "Mensch sein" will die Selbstsuche unter diesen Theologischen Leitgedanken vorsichtig begleiten und zur Selbstfindung beitragen.

Von jedem der Themenfelder kann weitergegangen werden in einen anderen Themenbereich. Sei es, daß die Individualität an der Begegnung mit anderen gemessen wird (Themenbereich II), sei es, daß die soziale Verantwortung, die sich aus der Anteilhabe an der Schöpfung ergibt, betont (Themenbereich VI), oder daß der Sinnfrage nachgegangen wird (Themenbereich III).

- Themenfelder:
- 1 Ich bin einmalig.
  - 2 Ich bin ein Mensch.
  - 3 Ich bin in Gottes Nähe.

## Themenfeld 1: Ich bin einmalig

Das jüdisch/christliche Menschenbild unterscheidet sich wesentlich von dem der östlichen Religionen und daraus abgeleiteter Vorstellungen, wie Wiedergeburt, Seelenwanderung, Selbsterlösung. Der Mensch ist in seiner Einheit von Leib und Seele ein geschichtlicher Mensch. Seine Zeit ist begrenzt von Geburt und Tod. Er ist nicht vorher gewesen und wird nicht wieder sein - er ist einmalig. Geschichtlichkeit und Individualität gehören eng zusammen.

Das Ich ist geprägt von den (auch genetischen) Vorgaben der Eltern. Jeder bringt sich, sein Aussehen, sein Geschlecht, seine Begabungen und Schwächen mit auf die Welt. Zugleich prägen vom Augenblick der Menschwerdung Mutter, Eltern, überhaupt Umwelt die Persönlichkeit.

Das Ich erfährt sich in Gefühlen, Gedanken und Sprache, die seiner leibseelischen Einheit entspringen. Glauben, Zweifel und Unglauben sind Icherfahrungen, die nur aus dem jeweiligen lebensgeschichtlichen Zusammenhang interpretierbar sind.

Vom Augenblick der Geburt an lebt der Mensch auf seinen Tod hin. Die Endlichkeit des Lebens ist Zeichen seines Geschaffenseins: "Vom Staub bist du genommen, zu Staub wirst du werden."

Auf die Entdeckungsreise zum Ich zu gehen, ist also von vielen Standpunkten aus möglich. Wer sich darauf einläßt, wird entdecken, daß das Ich niemandem schicksalhaft aufgestülpt ist. Im Umgang mit mir selber präge ich mein Ich, so wie meine Geschichte mein Ich formt und mir damit meinen ganz individuellen Umgang ermöglicht. Weil ich unwiederholbar, einmalig bin, gewinnt mein Leben Sinn, es verwirklicht sich in einem erkennbaren Rahmen und "nimmt nicht einfach seinen Lauf".

Bei der Entfaltung der Inhalte dieses Themenfeldes muß auf erfahrungs- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zurückgegriffen werden. Es geht aber um die existenzhellende Einsicht, daß der jeweilige Mensch ganz persönlich ein von Gott Angerufener und in jeder Hinsicht Angenommener ist. Deshalb soll er sich auch selbst annehmen, so wie er ist, als ganz und schön.

Da das Themenfeld eine Grundfrage des Religionsunterrichts aufwirft, läßt es zu jedem Themenbereich eine Weiterführung zu. Besonders bieten sich Themenbereich III und VI an. Im Zusammenhang mit Themenbereich V 1 und 2 kann es zur Vertiefung des Verständnisses christlicher Lebens- und Weltgestaltung herangezogen werden.

Schwerpunkte: Ich lebe.  
Ich fühle, denke und spreche.  
Ich bin Leib und Seele.

## Themenfeld 2: Ich bin ein Mensch

Gott als Schöpfer des Menschen wird oft nur im Sinne eines weltgeschichtlichen Anfangs der Menschheit mißverstanden. Daß sich aber die Geschöpflichkeit des Menschen und zugleich seine Ebenbildlichkeit Gottes in Gestalt, Geschlecht und Wesen zeigt, ist die thematische Mitte dieses Themenfeldes.

Menschsein ist trotz evolutionsgeschichtlicher Zusammenhänge etwas anderes als Tiersein. Der Mensch kann sich selber betrachten im direkten wie im übertragenen Sinn. Er erlebt sich körperlich, er erlebt sich als Geschlechtswesen im Gegenüber zum anderen Geschlecht. Zur Geschöpflichkeit gehören Körper und Geschlecht, denn Gott hat den Menschen entworfen als Zweiheit, als Frau und Mann. In sich ist der Mensch je auch alternativ (anima und animus). Er ist hin- und hergeworfen. Er kann sich zerreißen. Er muß in jedem Augenblick seines Lebens entscheiden, wählen. Er fühlt sich unendlich frei und ist doch durch seine Geschöpflichkeit begrenzt.

Gerade in der Lebenszeit zwischen Kindheit und Erwachsenensein wird diese Erfahrung besonders intensiv erlebt, und viele Jugendliche neigen deswegen auch zu schnell wechselnden Extrempositionen.

Die Erfahrung, daß und warum der Mensch einmal Partner, einmal Widersacher Gottes sein kann und wie er in diesem Streit seine Menschlichkeit annehmen und verwirklichen muß, - wie das in den ersten Kapiteln der Genesis entfaltet wird, - kann für den nach seinem Selbst fragenden Jugendlichen zu ganz neuen Erkenntnissen führen.

Das Themenfeld führt über sich selbst hinaus zu den Themenbereichen, die Fragen der Lebensbewältigung, der Ethik und die Frage nach Gottes Willen aufnehmen.

Schwerpunkte: Der Mensch ist Gottes Geschöpf.  
Der Mensch ist frei.  
Der Mensch ist abhängig.

### Themenfeld 3: Ich bin in Gottes Nähe

"Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein." (Jes.43,1) In dieser vertrauensstiftenden Zusage, die in der Taufe besondere Gestalt gewinnt, kann der Mensch seine Fähigkeiten entfalten und seine Schwächen annehmen. Was es heißt, Gottes Kind zu sein, wird dem Jugendlichen am ehesten zugänglich in dem Erlebnis, einer in der Gemeinschaft junger Christen zu sein. Der gemeinsame Nenner macht den Einzelnen zum Teil(haber) am Ganzen und bestätigt ihm zugleich seine ganz persönliche Bedeutung, denn erst die vielen individuellen Teile ergeben ein Ganzes.

Aus dieser Sicht kann die eigene Wichtigkeit entdeckt und entfaltet werden. Zugleich verliert der Jugendliche seine uneingeschränkte Ichhaftigkeit und selbstgefällige Ichbetrachtung. Aus der Teilhabe an dem Neuen Bund Gottes mit den Menschen werden neue Wege zur Persönlichkeitsentfaltung entdeckt (z.B. Mitarbeit in der Gemeinde, Diakonisches Jahr.)

In der Bejahung der durch die Taufe gestifteten Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft liegt zugleich auch Bejahung zu einer neuen hoffnungsvollen Zukunftsgestaltung. Vor Gott ist jeder ein Einzelner und ganz er selbst - vor Gott ist jeder aber auch Teilhaber und Mitarbeiter am Reiche Gottes. Die Kontretisierung dieser Themen ist ganz abhängig von den Erfahrungen der Jugendlichen, die sicherlich sehr unterschiedlich sein werden. Aber auch die negativen und kritischen Überlegungen zur ungefragten Zugehörigkeit zur Gemeinde Gottes können in der Diskussion zu neuen Persönlichkeitserfahrungen führen. Von den Lehrenden wird hier jedenfalls eine persönliche positive Grundeinstellung zur Glaubensgemeinschaft gefordert, die jedoch behutsam und keinesfalls missionarisch zwanghaft dem Jugendlichen vermittelt werden darf.

Schwerpunkte: Ich habe einen Namen.  
Ich suche meinen Weg.  
Ich übernehme Verantwortung.

### Themenbereich II: Mit anderen leben

"Alles nun, was ihr wollt, daß es euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun, denn darin besteht das Gesetz und die Propheten." (Mt. 7,12)

Niemand lebt für sich allein. Wir werden in vorgegebene Beziehungen hineingeboren, wachsen in bestimmte Gemeinschaften hinein, suchen eigene Bindungen, lassen uns auf verschiedenartige Begegnungen ein. Dabei spielt sich das Zusammenleben mit anderen Menschen in variablen Zeitspannen und Intensitäten ab: Dauerbeziehung (Familie, Freundschaft, Nachbarschaft, Kirchengemeinde)/ partielle Gemeinschaft (Betrieb, Verein, Klasse)/ Momente der Begegnung/zeitweiliges Beisammensein (Reise, Party, Disco).

Begegnungsfähigkeit setzt erfahrene Zuwendung voraus und ruft sie immer wieder in Erinnerung. Die erinnerte Erfahrung ermöglicht offenes Aussprechen von Ängsten und Hoffnungen und ebnet den Weg für neue Erfahrungen. Die Lebenssituation der Berufsschülerinnen und -schüler ist durch solch neue Erfahrungen des Zusammenlebens charakterisiert: Eingliederung in Arbeitsgruppen, Nachlassen der Familienbindung, Partnersuche. Diese offene Situation ist mit Unsicherheiten belastet. Sie bildet eine Konfliktzone, in der junge Erwachsene zur Eigenständigkeit reifen oder sich in resignierender Anpassung selbst aufgeben. Im aktuellen Konflikt geht es nicht nur um das Miteinanderauskommen, sondern um den Sinn von Leben und Zusammenleben überhaupt.

Diese Ich-Suche ist ein biologisch-psychischer und zugleich sozialer Prozeß, der Erwachsen-Sein im weitesten Sinne (Ich-Stabilität, Kompromißfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Verlässlichkeit) intendiert. Die Erfahrungen in dieser Phase prägen langfristig die Lebenseinstellung. Neue Begegnungen brauchen Mut. Die Verheißung der Ebenbildlichkeit Gottes für alle Menschen gibt solchen Mut und ermöglicht das Wagnis, sie bei sich und den/dem anderen Menschen zu entdecken und herauszustellen. Diese Hoffnung und die Erinnerung an erfahrene Liebe können Vorurteile abbauen und Konflikte entschärfen. Die Solidarität Gottes, der in Jesus unser Bruder geworden ist, kann sich in der Auseinandersetzung mit den formenden Kräften dieser Lebensphase allen Menschen mitteilen.

Teilnahme am Leben überhaupt und am konkreten Lebensvollzug der jeweiligen Bezugspersonen (mitsamt den Schattenseiten) kann vom grundsätzlichen Zuspruch her unter dem Aspekt von Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit aller Menschen im Unterricht angegangen und eingeübt werden. In dieser Gemeinschaft wird auch Versagen zu einer Lernchance, die Weiterarbeit ermöglicht. Nehmen die Lehrerinnen und Lehrer diesen Ansatz ernst, wird im Unterricht auch die eigene Begegnungsfähigkeit getestet und trainiert.

Bei der inhaltlichen Erarbeitung bieten sich Verknüpfungen mit den Themenbereichen I und VI, aber auch mit dem Themenbereich IV (insbesondere Themenfeld 3) an.

Themenfelder: 1 Wir kommen in Beziehungen vor.  
2 Wir knüpfen neue Beziehungen an.  
3 Wir öffnen uns für Begegnungen.

Themenfeld 1: Wir kommen in Beziehungen vor.

Von Beginn seines Lebens an findet sich jeder Mensch in bestimmten Beziehungsnetzen vor, die er in zunehmendem Maße selbst beeinflussen kann. Diese Netze können ihn tragen, aber auch fangen und einengen. Zunächst spielen Eltern und Geschwister, vielleicht auch Großeltern die entscheidende Rolle. Gelingt ihnen der Aufbau eines Urvertrauens, kann das Kind die unausbleiblichen Beziehungskonflikte produktiv durchleben.

Diesen Prozeß kann die Kinder-Taufe als Annahme ohne jede Vorleistung fördern und festigen. Indem die Gemeinde den Täufling als Kind Gottes in ihre Gemeinschaft aufnimmt, kann sie dabei auch einige Defizite der unvollständigen Familie ausgleichen, die ihren Kindern oft zu wenig an Urvertrauen mitgeben können. Indem die Taufe in die weltweite Ökumene der Getauften hineinstellt, zeigt sie die Grenzen der Sozialisationsinstanz Familie und eröffnet grundsätzlich die Chance eines legitimen "Auf-Distanz-Gehens".

Zur Familie treten dann andere Autoritätspersonen: Erzieher/Erzieherin, Lehrer/Lehrerin, Ausbildungsleiter/Ausbildungsleiterin, Vorgesetzte, Meinungsführer in peer-groups. Am Beziehungsnetz knüpfen auch andere Personen, die weniger durch definierte Funktion und mehr durch persönliche Nähe Erwartungen an den Heranwachsenden stellen: Bekanntenkreis, Freund/Freundin, vielleicht auch Pfarrer/Pfarrerin oder Jugendleiter/Jugendleiterin.

Die Fülle der Erwartungen provoziert Versagungen und Versagen, die - eingestanden oder nicht - als Schuld empfunden werden. Mit dem Zuspruch des Evangeliums trägt der Religionsunterricht zur Ich-Stärkung bei, hilft Kriterien für die Entscheidung zwischen konkurrierenden Ansprüchen zu finden und die dabei entsprechenden Spannungen auszuhalten. Dazu bedarf er neben psychologischem und soziologischem Grundwissen vor allem menschlicher Kompetenz, die nicht lehrhaft verkündet, sondern in unmittelbarer Zuwendung - wie der Samaritaner - das Notwendige tut. Dazu gehört das Erarbeiten einer symbolischen Sprache für grundlegende Beziehungserfahrung ebenso wie das Zutrauen zur noch verdeckten Mündigkeit (vgl. Lk 9,20: "Laß die Toten ihre Toten begraben, du aber ...").

Der Konflikt mit Autoritäten wird im Betrieb besonders deutlich empfunden, weil dort die Beziehungen auf bestimmte Funktion hin organisiert sind und deshalb als menschlich defizitär erfahren werden können. Flucht ist praktisch unmöglich. Die nicht gesuchte und nicht gewünschte Beziehung muß ausgehalten werden. Die grundsätzliche Relativierung aller Autoritäten durch das Neue Testament (vgl. etwa Röm.8) vermag diesen Konflikten viel von ihrer Schärfe zu nehmen und auf das notwendige Maß zurückzuführen. Sie fördert die eigene Urteilsbildung, bewahrt von der Abhängigkeit von Traditionsmustern, Verführern oder Gurus und ermöglicht den freien Respekt vor Leistung. Die Erfahrung des Gebrauchtwerdens gibt einen Platz nicht nur im jeweiligen Arbeitsteam, sondern in der Gesellschaft überhaupt. Wir dürfen die damit verbundene Sinnerfahrung nicht zu gering veranschlagen. Dennoch haben wir im Religionsunterricht herauszustellen, daß der Wert eines Menschen nicht vom Besitz eines (Arbeits-) Platzes abhängt, mithin der Verlust dieses Platzes den Menschen nicht wertlos macht. Wer Gott wertvoll ist - und das ist jeder - kann nicht den Menschen wertlos sein!

Anders als früher ist das Jugendalter nicht nur eine kurze Epoche zwischen den Generationen. Es verliert angesichts langer Ausbildungszeiten den Charakter einer kurzen Übergangszeit und gewinnt das Profil eines selbständigen Lebensabschnittes. Darum hat der Religionsunterricht dessen Chancen und Gefahren zu benennen und zu bearbeiten.

Die Chancen: Eigene Lebensmodelle erleichtern den Ablösungsprozeß, verallgemeinern individuelle Konflikte, verarbeiten übergekommene Tradition und eigene Vorstellung zu neuen Lösungen, suchen Zukunftsorientierung.

Die Gefahren: Die Abkapselung in Subkulturen verhindert Entwicklung, verweigert das Erwachsenwerden, fixiert sich auf "opinion-leaders", verliert Realität, läßt die notwendige Schutzhaut zum Panzer verkrusten.

Dieser Verkrustung begegnet der Religionsunterricht, der in jedem Menschen Gottes Ebenbild sucht. Er kann partielle Identifikationen ermöglichen, Gespräche zwischen Generationen eröffnen, Feindbilder abbauen und damit zum persönlichen Wachsen wie auch zur Friedensstiftung im Alltag beitragen.

Schwerpunkte: Wir sind Familie, Verwandte.  
Wir erleben Autorität.  
Wir besetzen einen Platz.  
Wir stehen zwischen den Generationen.

Themenfeld 2: Wir knüpfen neue Beziehungen an.

Der Mensch ist nicht zu definieren durch die Verhältnisse, in denen er vorkommt. Er sucht sich nicht allein im Vorfindlichen einzurichten, sondern will Zukunft als seine eigene unverwechselbare mit anderen Menschen gestalten. Dazu sucht er Partner, die mit ihm in verschiedener Distanz gemeinsame Aufgaben anpacken wollen, gemeinsame Interessen pflegen, Schutz vor Einsamkeit und Traurigkeit bieten. Vor allem aber sucht er Menschen, die ihm Geborgenheit, Verlässlichkeit, Schutzraum für sein personales Geheimnis geben.

In Freunden bzw. Freundinnen findet er grundsätzlich Annahme und damit die Möglichkeit, Meinungen über sich auszuprobieren, ohne mit Ablehnung oder Gleichgültigkeit bestraft zu werden. Gegenüber dieser Dimension der Lebensbewältigung erweist sich die antrainierte technische Sprache als unzureichend, darum ist eine angemessene symbolische Sprache zu erarbeiten und einzuüben, die im Umgang mit Ängsten, Verwirrungen und Schuld ein Stück Lebenshilfe bietet. Biblische paradigmatische Erfahrungen helfen formulieren, klären, annehmen. Sie lassen auf das Bewältigen eigener Beziehungsprobleme hoffen, indem sie Gottes grundsätzliches "Ja" zusprechen.

Jeder Mensch sucht das Gegenüber ("Du"), dem er sich anvertrauen kann und in dem er sich aufgehoben fühlt. Als Mann, als Frau weiß er, weiß sie sich einem bestimmten Geschlecht zugehörig. Er, sie erkennt auch die damit eng verbundenen gesellschaftlich zugewiesenen Rollenerwartungen, die gerade in der Entwicklung neuer Beziehungen bestätigt oder infrage gestellt werden. Dieser Impuls, Vorgaben und Bewertungen zu überprüfen und in Partnerschaft neu zu bestimmen, ist Chance und Aufgabe zugleich. Die damit intendierte personale Gemeinschaft überschreitet das "Ich" in Richtung "Wir". Das bedeutet nach Selbstpreisgabe und Verletzlichkeit des autonomen ego.

Sexualität fordert und fördert eine solche Beziehung, doch braucht das ganzheitliche Anvertrauen über das Gefühl hinaus auch den Verstand. Allerdings ist das Gelingen nicht planbar: Ohne das Risiko des Selbsteinsatzes und die Gefahr des Scheiterns ist die ersehnte Gemeinschaft nicht zu haben. Von der Bibel her spricht der Religionsunterricht hier Mut zu. Er hilft über eine vulgäre oder technische Sprache hinaus zu empfindsamen, zärtlichen, eben liebevollen Worten und Gesten.

Die angestrebte Partnerschaft ist auf Verbindlichkeit aus. Sie bedarf der Regeln ("Verträge"), ohne darin aufzugehen. Die Gefahren der Vergesetzlichung einerseits wie der Beliebigkeit andererseits sind bekannt. Gottes Treue als Hintergrund der Verlässlichkeit bewahrt vor beidem, sichert einen Schutzraum relativer Autonomie und freundlicher Zuwendung. So kann christliche Tradition als Hilfe für gemeinsame Lebensplanung verstanden und bis in die nächsten Lebensabschnitte hinein wirksam werden.

Schwerpunkte: Auf der Suche nach Freundschaft.  
Auf der Suche nach dem Du.  
Vor neuen Bindungen.

### Themenfeld 3: Wir öffnen uns für Begegnungen

Wer sich auf Begegnungen mit dem Fremden und Dunklen einläßt, verläßt das schützende Gehäuse der selbstverständlichen, meist ungeschriebenen Übereinkünfte. Er macht sich das Leben nicht leichter, aber reicher, indem er Perspektiven, Ehrlichkeit und Lebenskenntnis gewinnt. Die Fiktion einer heilen Welt der Gesunden, Starken, Tüchtigen macht in Phasen des Aufstiegs den Weg gewiß leichter, lehrt aber um so mehr in anderen Lebensabschnitten die dunklen Seiten fürchten.

Wer sich diesen Seiten stellt, erfährt nicht nur etwas über seine eigene Verletzlichkeit und Unsicherheit, er erfährt auch etwas über den Trost des Gebrauchtwerdens, die Gelassenheit gegenüber den kleinen Unglücken des Alltags, die Vielfalt der Möglichkeiten zum Glück. Er wird belastbarer in seinen Konflikten, er wird sensibler gegen das Böse in den Strukturen, die krank machen, aussperren, ghettoisieren, an den Rand drängen. So nimmt er Lebenswege nicht nur als individuelle Schicksale, sondern in ihrer Verflechtung in materielle, religiöse, psychische und allgemein weltanschauliche Rahmenbedingungen wahr und bewahrt damit das eigene Leben vor der Selbsteinsperrung in irgendeinen goldenen Käfig. Nur der, der sich Begegnungen mit Fremden, Kranken, Außenseitern stellt, wird sich seiner Sprachlosigkeit und Handlungsunfähigkeit bewußt und kann etwas dagegen tun.

Immer schon haben Menschen diese Begegnungen zu meiden gesucht, weil sie dabei den negativen Möglichkeiten ihres eigenen Lebens begegnen. Christen dagegen wissen, daß Gott bei den Aussätzigen und Kranken bleibt. So bleiben sie ebenfalls bei den Betroffenen, stehen für sie ein (Stichwort "lebensunwertes Leben"), lernen von und mit ihnen, und sie hoffen im Fall der eigenen Schwäche auf die Solidarität der Stärken. Sie wenden sich nicht ab von Menschen mit anderen Lebens- und Eßgewohnheiten, anderer Kleidung, anderer Ethik (inklusive Sexualethik). Sie demaskieren die Argumente der Ablehnung und suchen in allen Menschen, auch den seltsamen, Kinder Gottes zu sehen. Darum können sie auch dort Toleranz üben, wo Verstehen (noch) nicht möglich ist. Darum können sie mit den Fremden zusammenleben, ohne die Unterschiede verdrängen zu müssen.

Begegnungen mit Außenseitern werden gerade in dieser Lebensphase einerseits als faszinierend ("fascinosum"), andererseits als bedrohlich und erschütternd ("tremendum") erlebt. Der Religionsunterricht, der diesem Problem nicht ausweicht, sensibilisiert die Frag-Würdigkeit vieler Normen und Konventionen, erweckt Fähigkeit zur Sympathie (Mit-Leiden) und erweitert das Perspektiven-Repertoire.

Begegnungen dieser Art können Gott als den Bruder der Fremdlinge, Hungerleider, Kranken, Straffälligen erfahren lassen und damit das Mißverständnis eines "Schönwettergottes" oder "Gottes der stärkeren Bataillone" abbauen. Wer das begreift, wird gegen menschengemachtes Leid ankämpfen (und insofern im Namen Gottes politisch handeln) und das nicht zu Ändernde mittragen können.

Schwerpunkte: Begegnung mit Behinderten und Kranken.  
Begegnung mit Menschen anderer Prägung.  
Begegnung mit Menschen am Rande der Gesellschaft.

Themenbereich III: Lebenszeit gestalten

"Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt." Pred. 3,11

"Meine Zeit steht in deinen Händen." Ps 31,16

Zeit erscheint im täglichen Sprachgebrauch als meßbare Größe. Sie ist eine Kette von Sekunden und Minuten, Tagen und Jahren. Sie zerlegt das Leben in Abschnitte, teilt es ein. Der Mensch hat sie, nutzt sie, vergeudet sie oder schlägt sie tot.

Biblisches Denken geht jedoch von der Erfahrung aus, daß Zeit Fülle ist, Raum für die Entfaltung von Leben. Lebenszeit ist von Gott geschenkte Zeit. Der Rhythmus des Herzschlags, Ein- und Ausatmen, Wachen und Schlafen, Säen - Reifen - Ernten - Ruhen - sind Zeitmaße, die, anders als die flackernden Sekundenzeiger, den Menschen in die Schöpfung Gottes einbinden. Geburt und Tod sind Zeit-Punkte, die dem individuellen Leben Grenzen setzen, die aber ein Ganzes umfassen. Dies als Geschenk anzunehmen und dann in seiner Einmaligkeit zu verantworten, ist übergreifendes Ziel dieses Themenbereiches. Der souveräne Umgang mit der Lebenszeit ist die Herausforderung.

Der Unterschied zwischen den persönlichen Lebensentwürfen der Schülerinnen und Schüler und den von ihnen täglich erfahrenen Begrenzungen ist zu thematisieren. Sie werden oft um ihr Jungsein beneidet, daß sie noch so viel Lebenserwartung vor sich haben. Sie erkennen sich aber auch als Erben einer heilbedürftigen Welt, deren Zukunft nicht aufs Spiel gesetzt werden darf. Die Gefahr, sich in allgemeinen Prognosen und guten Vorsätzen zu verlieren, ist groß. Hier versuchen die Themenfelder an konkreten und aktuellen Fragen anzuknüpfen. Dem übergreifenden Ziel des Themenbereiches untergeordnet, kommen auch die herkömmlichen Themen "Arbeit" und "Freizeit" in den Blick. Die Aufforderung, das Leben zu bedenken und die Zeit auszukaufen (Eph 5,15f), zielt nicht auf die umfassende und stets sinnvolle Nutzung der Zeit, sondern auf die Entscheidung über Lebensprioritäten.

Dem biblischen Zeitverständnis kommt entgegen, daß die Schülerinnen und Schüler in ihren Gedanken und Träumen oft die Gegenwart verlassen, um in die Vergangenheit oder in die Zukunft zu reisen. Sie verlassen den Augenblick, um Überblick und Ganzheit zu finden, aber dann auch zurückzukehren zum Heute, zu den eigenen Plagen, die jeder Tag hat (Mt. 6,34). Dies bedeutet, daß die häufig im Religionsunterricht unbeachteten Wege der Phantasie aus dem Zeitmuster heraus dort ihren Platz finden.

Abgesehen von den nachfolgenden Themenfeldern bestehen sinnvolle Verknüpfungsmöglichkeiten zu Themenbereich I, 3 (Ich bin in Gottes Nähe) und Themenbereich V, 3 (Religionen und Daseinsfragen).

Themenfelder: Zeit nutzen für Arbeit.  
Zeit haben zum Frei-Sein.  
Zeit füllen mit Leben.

Themenfeld 1: Zeit nutzen für Arbeit

Der Mensch muß arbeiten, um seine Existenz zu sichern, um sich selbst zu finden, um seinen Platz in der Gemeinschaft einzunehmen, um seinen Lebensraum zu erweitern, um Anerkennung für seine Leistungen zu erhalten. Die Urgeschichten der Bibel stellen die enge Verbindung von Mensch und Arbeit als Auftrag zum Bauen und Bewahren des Gartens - und das ist das Schöpfungswerk Gottes - dar. Einzig unter den Geschöpfen erhält der Mensch das Recht und die Pflicht zur Arbeit. Dies ist sein Be-Ruf. Er kann seinen Auftrag verantwortlich wahrnehmen, er kann ihn verfehlen.

Vergangene Jahrhunderte und Jahrzehnte haben diesen Auftrag als Erwerbsarbeit mißverstanden. Doch mit zunehmender Reduzierung der für die Existenzsicherung aufzuwendenden Zeit wuchs ein umfassendes Verständnis, z.B. "als tätige Bejahung des menschlichen Daseins. Wer arbeitet, der sagt auch Ja zum Leben, das ihm geschenkt worden ist" (K.Barth). Damit rücken Hausarbeit, Kindererziehung, Nachbarschaftshilfe, Weiterbildung, Mitarbeit in Initiativen und Organisationen, kreative Tätigkeit, in ein neues Licht. Sie sind lebensgestaltende Arbeit.

Nur der Erwerbsarbeit und Lebensgestaltung umfassende Begriff von Arbeit kann sich auf die Bibel beziehen.

Die Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit bei wachsender disponibler Zeit ist nur ein Aspekt der sich vollziehenden aktuellen Veränderungen. Hinzu kommen die neuen "Werkzeuge", die zwar stupide oder kräftezehrende Arbeit übernehmen und damit lang ersehnte Erleichterungen bringen, aber auch menschliche Leistung und Entlohnung überflüssig machen. Hinzu kommen die Folgen wirtschaftlicher Expansion, Ausbeutung nicht regenerierbarer Ressourcen und wachsender Risiken im Blick auf das sensible Gleichgewicht in Gottes Schöpfungswerk. Hinzu kommt der Mangel an Erwerbsarbeit, der nicht nur gesellschaftliche Anerkennung verhindert, sondern auch vom allgemein als erstrebenswert gesehenen Konsumstandard trennt. Die "tätige Bejahung des Lebens" wird vorenthalten.

Diese Veränderungen stehen im harten Kontrast zur weithin konservativen Einstellung zu Arbeit und Beruf. Eltern und Großeltern der Auszubildenden nehmen mit ihren Erfahrungen und Erwartungen bei Fragen der Berufswahl, der Ausbildung und des Arbeitsplatzes Einfluß. Die jungen Menschen erleben aber auch, daß Meister wieder zu Lernenden werden müssen, daß Entscheidungen von Arbeitgebern von komplexen Marktverflechtungen und Normen setzenden Beratergremien abhängen. Irritation, Ratlosigkeit und Unsicherheit greifen um sich.

Der Religionsunterricht sollte sich nicht von der Ratlosigkeit und dem hektischen Suchen nach kurzfristigen Lösungen anstecken lassen. Er hilft bei der sprachlichen Bewältigung der neuen und tiefgreifenden persönlichen Erfahrungen der Schüler auf ihrem Weg vom Lernenden zum Erwerbstätigen. In der Regel ist das Thema "Arbeit" bei den Auszubildenden nicht gefragt. Sie befürchten eine Reflexion, die Unsicherheiten, Ängste und schmerzvolle Ent-Täuschungen an den Tag bringt und dann allein läßt. Sie brauchen die Ermutigung, in Worte zu fassen, was sie freut und bedrückt, und die Zusage, daß in der Gemeinschaft der Christen keiner mit seiner Last allein bleiben muß. Im Gegenteil: Es wird ihnen die Freiheit zugesprochen, vertraute, aber inzwischen zu Fesseln gewordene Gewohnheiten und Sichtweisen aufzugeben und unkonventionelle Wege zu gehen.

Die Bereitschaft und Fähigkeit, die Probleme der Ausbildung, der Erwerbsarbeit und der tätigen Lebensgestaltung aus der Betroffenheit heraus zur Sprache zu bringen, sind die Voraussetzung für Schritte zu weiteren Zielen. Diese sind:

- Die Bewertung von Arbeit und Lohn im Kontrast von Mt. 20 (Arbeiter im Weinberg) zu traditionellen Kriterien;
- die Vermittlung wichtiger Veränderungen im Verlauf der Menschheits- und Arbeitsgeschichte (z.B. Erwerbsarbeit und Regeneration, Nutzung von Werkzeugen und wachsende Dominanz der Arbeitsmittel);
- die Förderung von Ideen und Motivation im Bereich lebensgestaltender Arbeit, auch im Blick auf die Verwirklichung persönlicher Berufsziele, die um der Existenzsicherung willen zurückstehen mußten.

Wer das Verhältnis von Arbeit und Leben neu bestimmen will, kann bei den Christen in der weltweiten Ökumene Bereicherung und Orientierung erfahren.

Zur Klärung der Zusammenhänge, auch zur persönlichen Orientierung, sollte unbedingt die Verbindung

zu Themenbereich II, 1 (Wir kommen in Beziehungen vor)

zu Themenbereich V, 2 (Religionen und Gesellschaft) und

zu Themenbereich VI, 3 (Als Bewohner dieser Erde)

hergestellt werden.

Schwerpunkte: Arbeit - ein Auftrag.  
Arbeit - für Ausgebildete.  
Arbeit - mit und ohne Lohn.  
Arbeit - mit Werkzeug.

## Themenfeld 2: Zeit haben zum Frei-Sein

Das Leben ist nicht total verplant. Der fremdbestimmten Zeit steht die selbstbestimmte gegenüber. Der wöchentliche Ruhetag (Sabbat/Sonntag), die Festtage des Jahres und des Lebens, der Urlaub rufen nach selbständiger eigenverantwortlicher Gestaltung. Daß dieses individuell und gesellschaftlich mißlingen kann, gehört zum Wesen der Freiheit. Sie ist im andauernden Kampf gegen selbstverschuldete Unmündigkeit immer wieder neu zu gewinnen.

### 1. Sabbat/Sonntag

Der regelmäßig wiederkehrende wöchentliche Ruhetag ermuntert zum Ausatmen und Aufrichten (ehe sich der körperliche und seelische Buckel des Arbeitsalltages verhärtet). Freude an der Schöpfung ("siehe, es war alles sehr gut"), Zuwendung zum zweckfreien Tun (Spielen), für diesen Tag die Arbeit an der Welt in die Hände des Schöpfers zurücklegen, all dies ermöglicht eine gelassener und wohl auch mutigere Sicht des Lebens.

Dieser Tag bietet Gelegenheit, das Woher und Wohin zu bedenken, mit Freunden, Verwandten, Familie jenseits der gesellschaftlichen Festschreibungen zu kommunizieren, Zeit für mich selbst zu lassen. Insbesondere ist der Gottesdienst eine Chance.

So löst der Sonntag aus den Fixierungen des Alltags, ermöglicht immer wieder einen Neuanfang. Er erinnert nicht nur an die Schöpfung, sondern zugleich an die Auferstehung. Damit weitet er den Blick hinaus über das Vergangene in die Zukunft: Ist Christus der Erstling der Auferstandenen, so ist das Erwarten der "Auferstehung für alle" eine Zukunftsperspektive, die angesichts regionaler und globaler Bedrohung der Schöpfung den Mut nicht sinken läßt.

Der Ruhetag leitet an zur Freude an der geschenkten Zeit, zum Genuß der gegebenen Möglichkeiten, zum Dank an Gott.

## 2. Feste und Feiertage

Über den Rahmen des wöchentlichen Rhythmus hinausgehend bieten Feste und Feiertage je nach Jahreszeit und Anlaß besondere Möglichkeiten des Menschseins und heben Sichten, die verschüttet zu werden drohen, ins Licht. Besuchen, Besucht-Werden, Verabredungen treffen, Ausflüge machen, einen Tag für andere und mit anderen gestalten, dies sind Beispiele und Möglichkeiten für eine veränderte Wahrnehmungsperspektive des geographischen und biographischen Lebensraumes. Der Hintergrund des Lebens tritt farbig hervor und konturiert den Alltag. Solche Tage machen das Leben reicher und tiefer, kurz: lohnender. Sie ermöglichen und verlangen nach Gestaltung, die zum Lebensentwurf paßt.

Das jeweilige "Proprium" ist Anlaß zur Besinnung auf verborgene Dimensionen des Lebens. Vertraute Rituale (Ostereisuchen, Geburtstagsglückwünsche, Weihnachtsbaumschmücken, Hochzeitsstrauß usw.) helfen allen Beteiligten, sich diesen Dimensionen zu stellen und damit aus Überleben Leben zu machen.

## 3. Urlaub

Urlaub ist die Chance, wegzugehen, um zu sich selber zu kommen. Der Aufbruch in "Gegenwelten", das Eintauchen in eine andere Sprache, anderes Klima, andere Kultur ermöglicht die Entdeckung, die Bewußtwerdung des Eigenen. Es leitet an zur Erweiterung des Horizonts, zu alternativem Gestalten des Lebens. Der Mensch lernt sich von außen sehen, seine kulturellen, religiösen, konfessionellen Vorgaben einzuschätzen und wertzuschätzen.

Zugleich gibt der Urlaub die Möglichkeit, auf den eigenen Herzschlag zu hören, eigene Fragen zu stellen, eigene - durchaus nicht immer erfüllbare - Wünsche zu formulieren. Insofern ist er eine Entspannung der Anstrengung zugleich: Der Mensch kann sich nicht mehr hinter den scheinbaren Sachzwängen verstecken; es kommt heraus, ob er etwas mit seiner Zeit anfangen kann.

Deutlicher als andere Zeitabschnitte wird Urlaub als begrenzte Zeit erfahren, die zu schnell herum ist, die Abschiednehmen verlangt. Darin erinnert er an die Begrenztheit des Lebens und bereitet in vielen "kleinen Toden" auf den "großen Tod" vor.

Die Zeiten des Frei-Seins können individuell und kollektiv verfehlt werden. Individuell kann der Ruhetag zur verlorenen Zeit werden (verschlafen, totgeschlagen), der Feiertag zur Begegnung mit der Unfähigkeit zur Gestaltung. Kollektiv bezogen scheint als Rückseite des Ruhetags der Skandal der Arbeitslosigkeit auf, als Rückseite des Fests Amüsierbetrieb und Verdrängung des Bewußtseins von Armut und Hunger, als Rückseite des Urlaubs das Flüchtlingselend derer, die immer in der Fremde sind.

Wie die Zeiten zum Frei-Sein genutzt werden, sagt Entscheidendes über Gelingen und Mißlingen des Lebens für den einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Themenfeld 2 gibt Gelegenheit, Aspekte des christlich-jüdischen Dialogs (Sabbat - Sonntag, Feste) aufzunehmen.

Die Verbindung zu Themenbereich IV,2 (Feste und Feiern im Kirchenjahr) und Themenbereich V,3 (Von Geburt bis zum Tod) ist wichtig.

Schwerpunkte: Sabbat/Sonntag: Zeit zum Ruhen.  
Feste und Feiertage: Zeit zum Gestalten.  
Urlaub: Zeit zum "Ich"-Sein.

### Themenfeld 3: Zeit füllen mit Leben

Gebräuchliche Formulierungen wie "Zeit haben - keine Zeit haben - sich seine Zeit einteilen - sie nutzen" nehmen Zeit als ein Gut, das Menschen besitzen. Die Botschaft Jesu Christi setzt ein anderes Zeitverständnis voraus, ohne dessen Kenntnis und dessen Verstehen zentrale Glaubensaussagen stumm bleiben. So sieht Jesus das Reich Gottes in seinem Wirken bereits gültig angebrochen, obwohl das Reich der Menschen vor Augen ist. Die Apostel bezeugen, Jesus sei wahrhaftig auferstanden und der Tod habe seine Macht verloren. Dennoch setzt er unserem Leben ein unausweichliches Ende.

"Schon jetzt" und "noch nicht" werden zusammen gedacht, weil Gott als der treue und ewige geglaubt wird. "Heute", sagt Jesus und nimmt in Eines, was im Kalender gestern war und in Zukunft sein wird.

Dieses biblische Zeitverständnis kann bei den Schülerinnen und Schülern deshalb Interesse finden, weil sie selbst ihre gegenwärtig Lebensphase zwischen dem "Nicht mehr" und dem "Noch nicht" erkennen und danach fragen, was Leben im Heute heißen kann. Gott wird für sie nur Bedeutung haben, wenn er hier und jetzt lebendig ist, ewig und deshalb nah. Heute will er geglaubt werden. Damit ist die geschichtliche Dimension nicht ausgeblendet, aber sie gewinnt ihren Wert erst im Bezug zur Gegenwart.

Im Religionsunterricht werden in diesem Zusammenhang alltägliche Geschehnisse im Vordergrund stehen. Sie gelten oft als Zeitvertreib und bieten doch Hinweise auf die Fülle des Lebens: Menschen begegnen, Bilder betrachten, Nahrung schmecken, den Körper spüren, Musik in sich aufnehmen, zur Ruhe kommen. Solche Wahrnehmungen sind zu bedenken. In ihnen sind die Spuren des Heils zu entdecken, das Gott den Menschen bereitet hat.

Neben solchen direkten Erfahrungen bietet die Medienwelt eine abgeleitete "Lebensfülle". Jeder kann sich bedienen, der die Gelegenheit dazu sucht: Einschalten - Kampf zwischen Gut und Böse, Grausamkeit, Romantik - ausschalten.

Auch das Konsumangebot bietet Glück in einer faszinierenden bunten Warenwelt. Wer Geld hat, kann einkaufen - und wegwerfen.

Mediennutzung und Konsumverhalten sind mit dem Lebensgefühl und den Sehnsüchten der Jugendlichen oft eng verwoben. Deshalb müssen sie ernst genommen werden, auch wenn sie augenfällig in eine trügerische Scheinwelt führen. Der Religionsunterricht wird dort einsetzen, wo Kriterien entwickelt werden müssen. Sie sind Voraussetzung für Unterscheidungsvermögen und begründetes Wahlverhalten. Wo ist Täuschung und wo Wahrhaftigkeit? Wo ist Achtung vor dem Menschen und wo Verachtung?

Die Rückfrage an die Bibel soll keinen Kriterienkatalog liefern, sondern zu einem Gespräch mit den Zeugen des Glaubens führen und dadurch zur Urteilsfähigkeit beitragen.

Zeit füllen mit Leben heißt biblisch gesprochen: Sich von Gott segnen lassen und seinen Segen weitergeben. In der Regel werden Schülerinnen und Schüler nicht vom Segen sprechen, sondern von Erfolg, von Zufall, Glück und Geschicklichkeit. Um erkennen zu können, daß Segen mehr ist als dies, daß er eng verbunden ist mit Dankbarkeit gegenüber Gott, werden Beispiele von Menschen zeigen können, die dies erkannt und gelebt haben. In der Ökumene heute lassen sich viele solcher Zeugnisse finden. Es müssen nicht immer die großen Gestalten der Geschichte sein.

Bei der Vorbereitung dieses Themenfeldes für den Unterricht wird insbesondere eine enge Verbindung zu Themenbereich IV herzustellen sein.

Schwerpunkte: Leben, hier und jetzt.  
Sinne gebrauchen.  
Sich Leben vermitteln lassen.  
Gesegnet sein - dankbar sein.

#### Themenbereich IV: Fragen nach Glauben

Laß deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen, o Herr." Ps. 40,17

Der Themenbereich orientiert sich an den Inhalten des christlichen Glaubens, soll aber in seiner Struktur ausdrücklich kein dogmatisches Glaubensgebäude erstellen.

Einerseits ist das soziale und gesellschaftliche Umfeld der Jugendlichen von christlichen Traditionen (Feste, Normen, Sprache) mitgeprägt, andererseits weist gerade die Technik der Arbeitswelt - besonders in der Erfahrung des berufsbezogenen Unterrichts - oft eine vermeintlich unvereinbare Widersprüchlichkeit von Wissen und Glauben auf, zumal die in der Kinderzeit vermittelten Glaubensinhalte der neuen Lebenserfahrung der Jugendlichen nicht mehr entsprechen.

Der Themenbereich hat die Aufgabe, in direktem Umgang mit der Bibel das "von den Vätern" Überlieferte neu verstehen zu lehren. Glaube bleibt nicht statisch, sondern kann in der Lebensentwicklung mitwachsen.

Diese Bemühungen werden mißlingen, wenn das Wort GOTT unbedacht gebraucht wird. In den biblischen Büchern finden wir ganz unterschiedliche Bezeichnungen für GOTT. Es gibt keine Einheitsdefinition, sondern Hörende und Lesende sind jeweils neu aufgefordert, ihr Wort zu sagen. Jede Bezeichnung hebt sich selbst wieder auf. Sie benennt den, der nur unvollkommen benannt werden kann.

Diese Offenheit sollen die Schüler erkennen und verstehen lernen. Orientierung erhalten sie dabei nicht in umfassenden dogmatischen Lehrgebäuden, sondern in der bezeugten Praxis Jesu.

Spezifisch theologische Fragen des christlich-jüdischen Dialoges (z.B. Verhältnis Altes Testament - Neues Testament, der Jude Jesus von Nazareth) haben hier ihren Ort.

Mit der Einsicht in logisch-wissenschaftliche Zusammenhänge kann die Einheit von Glauben und Wissen vermittelt werden. Die voraussetzbaren Grundkenntnisse der Schülerinnen und Schüler infrage zu stellen und im Dialog mit biblischer Überlieferung und mit den Lehrenden neu zu füllen, das ermöglicht die Entdeckung, daß christlicher Glaube nachgedacht werden kann und kritischer Einsicht standhält.

Jugendliche suchen sich oft in allgemein unverbindlicher Religiosität einzurichten. Im Denkprozeß über Fragen nach Glauben werden Entscheidungskriterien erarbeitet, die ihnen einen neuen Umgang mit den verbindlichen Glaubenswahrheiten ermöglichen.

Wesentlich ist es, die Jugendlichen zum Fragen und Nachfragen zu führen, indem auch der Lehrer die Fragwürdigkeit von Tradition bejaht und sich gemeinsam mit den Schülern auf die Suche nach Sinnantworten begibt. Dies macht die Lehrerinnen und Lehrer glaubwürdig.

Der Themenbereich will Anstöße geben, Glauben nicht als einen abgeschlossenen Erkenntnisprozeß zu betrachten, sondern sich auf Gott einzulassen in allen Begegnungen, wie sie von den Fragen nach dem Wo, Was und Wie, die in den Themenfeldern aufgenommen sind, umrissen werden. Daher ist "Fragen nach Glauben" ein eigenständiger Themenbereich, auch wenn viele Schwerpunkte in Wechselbeziehung zu anderen Themenbereichen angesprochen werden.

Themenfelder:

1. Gottes Wort.
2. Gottes Ort.
3. Gottes Wille.

## Themenfeld 1: Gottes Wort

Für evangelische Christen redet Gott vor allem im Lebensbuch Bibel zu uns. Sie spricht von Gott und ermuntert zum Gespräch mit Gott. Ihr Anspruch auf Autorität und Glaubwürdigkeit wird besonders von jüngeren Menschen angefragt. Sie wollen wissen: Was ist Gottes Wort? Kann die biblische Offenbarung als ursprüngliche Erfahrung Gottes aus sich heraus verstanden und geglaubt werden?

Die Schülerinnen und Schüler haben häufig den Eindruck, daß die Bibel zum Durchsetzen eigener Interessen mißbraucht wird. Denn immer wieder werden "richtig und wahr", "geglaubt und gewußt", "erfahren und bewiesen" mißverstanden, von unterschiedlichen Positionen her bewertet und gegeneinander ausgespielt.

Wer die Bibel als Zeugnis gelebten Glaubens liest, bedenkt sie von seinen Erfahrungen her, übersetzt sie in sein Leben und erfährt so verbindliches Wort Gottes im Alltag. Dazu braucht er Text-Kenntnisse, angemessene Fragen und wissensvermittelnde Antworten.

Das Wort Gottes ist Sinn und Lebenshilfe für Menschen. Es will geglaubt werden. Dieser Anspruch ist nicht leicht zu ertragen. Das persönliche Betroffensein erst ermöglicht, daß Gottes Wort und Credo sich gegenseitig erschließen. An Beispielen aus Tradition und eigener Erfahrung wird dies bewußt und anschaulich. Dabei muß Glaube sich nicht in der Bereitschaft beweisen, Wundergeschichten als tatsächlich so geschehen anzuerkennen, sondern in der Fähigkeit, aus ihnen Sinn und Lebenshilfe zu empfangen. Glaubend überschreitet der Mensch im Gebet sein "Ich" und die Grenzen seines Verstehens. Gebet ist Ausdruck von Freiheit und Verantwortung für das eigene Tun und Lassen. Als Vorlage für Gebete dienen Vaterunser, Psalmen und Liedverse, wobei Beten am besten zusammen mit anderen gelernt und eingeübt werden kann.

Schwerpunkte: Bibel - ein offenes Buch.  
Mit dem Herzen glauben.  
Hören und Reden - Beten.  
Gottes Spuren finden.

## Themenfeld 2: Gottes Ort

Christen bekennen, daß in Jesus von Nazareth Gott zu den Menschen gekommen ist und sich unwiderruflich an ihre Geschichte gebunden hat: Der Ort Gottes ist bei uns. Das läßt sich in dreifacher Perspektive aufzeigen.

Die christliche Tradition stellt verschiedene Perspektiven bereit, um diesen dogmatischen Satz als Erfahrung zu vermitteln. Wir stellen im folgenden drei Möglichkeiten vor:

Feste und Feiern im Kirchenjahr  
Sakramente im Gottesdienst  
Reich Gottes in Wort und Tat Jesu.

Junge Leute haben Schwierigkeiten, bestimmte Traditionen zu akzeptieren. Einerseits haben sie ein Bedürfnis nach sinnstiftenden symbolischen Gesten. Zu kirchlichen Feiern und Festen finden sie andererseits nur schwer Zugang: Die Formen des Gottesdienstes scheinen ihnen überholt, der Sinn bleibt ihnen verschlossen. Es existiert ein Widerspruch zwischen dem Angebot an Ritualen und dem aktuellen Bedürfnis. Dabei bieten gerade die Feste Möglichkeiten zu intensiver Vergegenwärtigung der Nähe Gottes. In erlebter Gemeinschaft kann sich lebentragende Sinnerfahrung ereignen.

Die gemeinschaftstiftende Bedeutung der Sakramente - insbesondere des Abendmahls - ist im evangelischen Gottesdienst oft unterschätzt oder durch starres Zeremoniell zugedeckt worden. Die sinnlich erfahrbare Gegenwart Gottes, der persönliche Zuspruch der Schuldbefreiung machen Mut, neue Wege zu gehen. Wo solche Erfahrungen gemacht werden, wird das Kommen des Gottesreiches gefeiert. Es ist mit Leben und Lehre Jesu sichtbar geworden, eröffnet eine neue Lebenswirklichkeit und setzt Zeichen, die die Hoffnung auf ewiges Leben konkret werden lassen. Das Themenfeld will die Jugendlichen für diese Erkenntnisse von Gottes Orten sensibilisieren.

Schwerpunkte: Wahrhaftig auferstanden - Vergegenwärtigung Jesu Christi im Jahreslauf.

Im Namen des Vaters - Vergegenwärtigung in Handlungen und Symbolen.

Mitten unter euch - Vergegenwärtigung seines Reiches.

### Themenfeld 3: Gottes Wille

Ist Gottes Wille ablesbar wie ein Gesetz?

Jugendliche möchten klare Antworten auf die Frage nach dem Willen Gottes. Dieses Themenfeld hat die sicherlich schwere Aufgabe, den Willen Gottes an Geboten und biblischen Aussagen aufzuzeigen und zugleich die normativen Formulierungen unter dem Blickpunkt der Gottesliebe zu differenzieren.

Am Beispiel der alttestamentarischen Gebote läßt sich zeigen, wie Gesetze und Normen das gesellschaftliche und politische (staatliche) Zusammenleben ermöglichen. Die Bibel wird jedoch mißverstanden, wenn man meint, der Gotteswille ziele auf die formale Einhaltung von Geboten. Im Alten und Neuen Testament ist vielmehr ein Handeln aus Liebe intendiert.

Die biblische Überlieferung weist demnach den Menschen in seine Verantwortung hinein. Die in der Schöpfung geschenkte Freiheit ist stets auch die Freiheit zum Schuldigwerden. In scheinbar unausweichlichen Lebenssituationen darf man sich nicht auf das "Schicksal" berufen oder einen abstrakten Gotteswillen postulieren. In beiden Fällen würde man sich der Verantwortung für das eigene Handeln entziehen.

Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes umschließt die Frage nach der verantworteten Freiheit des Menschen. An Alltagsereignisse aus dem Leben der Jugendlichen (z.B. Unfall eines Kameraden, Krankheit oder Tod, Straffälligkeit) kann diese dialektische Spannung diskutiert werden. Die Frage nach der "Macht des Bösen" geht dasselbe Problem von der Negativseite aus an. Viele Jugendliche sind von okkulten Vorstellungen oder der Personifikation des Teufels fasziniert. Die Mächtigkeit des Bösen kann von Verantwortung entlasten. Daß die Erfahrung der Liebe Gottes das Böse entmacht, weil sie dem Menschen für Nächstenliebe und Barmherzigkeit die Augen geöffnet hat, darf nicht nur ein Postulat bleiben. Es gehört zum jugendlichen Selbstgefühl, sich völlig frei zu fühlen - "ich tue, was ich will" -. Daß es diese Freiheit von Gott her auch wirklich gibt (1.Kor. 10,23) und gerade daher keine eigenständige böse Macht, ist keine moralische, sondern eine existentielle Erfahrung. Konkret besprochen werden kann diese Problematik an historischen politischen Beispielen wie Hexenverfolgung, Konzentrationslager, Folter ebenso wie an Alltagsszenen von Gruppengewalt oder Rockern.

Schwerpunkte: Die Gebote vom Sinai und die Bergpredigt.  
Gottes Wille und menschliche Selbstbestimmung.  
Die Liebe Gottes und die Macht des Bösen.

### Themenbereich V: Religionen im Dialog

"Petrus sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm." Apg.10,34f

Aus den Erfahrungen der Endlichkeit erwächst Religion als Frage nach dem Sinn des Lebens. Religion gehört zur Kultur aller Völker, ihrer Geschichte und ihres Lebensraumes. Sie bestimmt das Menschenbild. Von daher prägt sie das Miteinander der Menschen, ihr soziales Verhalten, ihre Werte und Normen. Die Erscheinungsformen von Religion sind in ihrer Theorie und Praxis äußerst vielfältig. Dort, wo überlieferte Religion ihre Wirkkraft verliert, setzen sich Surrogate an ihre Stelle. Sie sind Teil dieser Vielfalt.

In Begegnung mit Religion sehen sich Schüler einem transzendental begründeten Anspruch ausgesetzt. Dabei konkurrieren verschiedene Autoritäten um die Wahrheit. Erfahrungsgemäß reagieren Schüler skeptisch.

Diese Skepsis nährt sich aus eigenen Erfahrungen ideologischer Voreingenommenheit, Mangel an Kenntnis. Sie kann soweit gehen, daß sie Religion als Ausdruck gesellschaftlicher Mißstände, Projektion menschlicher Sehnsüchte, Illusion oder Infantilismus versteht und kritisiert. Sie kann auch umschlagen in Blindheit, mit der man sich in einem totalitären Heilsanspruch hineinfallen läßt.

Es gibt auch Schülerinnen und Schüler, die reflektierte Kritik an Religion und ihren Institutionen vorbringen und durchaus mit persönlichem Engagement verbinden können. Zweifel und Anfragen sind Ausgangspunkt des Unterrichts. Im Abbau von Defiziten und in weiterführendem Verstehen des Fremdartigen wird Dialog ermöglicht. Der Dialog konzentriert sich auf vergleichende Betrachtungen konkreter Problemausschnitte anstelle monographischer Abhandlungen. Die in den Themenfeldern vorgeschlagenen Problemausschnitte kommen dem Schülerinteresse an allgemein religiösen Phänomenen entgegen. Sie suchen für Religion spezifische Merkmale auf, verbessern den Wissensstand der Lernenden und ermöglichen ihnen reflektiertes Verstehen der fremden und der eigenen religiösen Praxis.

Das Gespräch mit den anderen Religionen hebt das Profil der eigenen überlieferten Religion heraus, entdeckt verschüttete Formen christlichen Lebens wieder und leitet zu tieferer Bewußtheit an.

Das Judentum ist einerseits eigenständiger Partner im Dialog der Religionen. Andererseits muß sich evangelischer Religionsunterricht wegen der engen, und damit konfliktgeladenen Verwandtschaft von Christentum und Judentum mit dem besonderen Verhältnis der beiden Religionen befassen.

Im Aufbau dieses Lehrplans sind die Themenbereiche IV und V eng aufeinander bezogen in der Dialektik von Proprium und Kontext.

Themenfelder:

1. Religionen und Lehre.
2. Religionen und Gesellschaft.
3. Religionen und Daseinsfragen.
4. Religionen ohne Gott.

#### Themenfeld 1: Religionen und Lehre

Religion kommt vor in Gestalt konkreter Religionen. Sie bedürfen der Überlieferung. Es kann für Schülerinnen und Schüler reizvoll sein, im Vergleich der Religionsgründer Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erarbeiten.

Die Lebensumstände formen Offenbarung und Lehre. Die kulturellen Rückbezüge, die sich aus solcher Verschiedenheit ergeben, werden damit durchsichtig und tragen zum Verständnis des Fremden bei.

Geschichte und Sprache sind für die Vermittlung von Religion Wesenselemente. Heilige Schriften sind nicht nur Verkündigungsträger, sie sind auch in ihrer inhaltlichen und sprachlichen Vorbildlichkeit Lehrvorlagen für Denken und Schreiben.

Jeder religiöse Text muß interpretiert werden, damit er aus seinen Entstehungsmotiven verstanden werden kann. Die Schwierigkeit, solche Texte auszulegen, wird an denen fremder Religionen offenkundig. So kann bei Schülerinnen und Schülern neues Interesse am Umgang mit der Bibel entstehen.

Religiöse Botschaft wird entscheidend über vermeintlich nebensächliche Ausdrucksformen vermittelt. Gebetshaltung, Architektur, Predigtstil oder auch Symbolgebrauch transportierten wertgeschätztes Glaubensgut und sichern die emotionale Bindung.

Schwerpunkte: Religionsgründer und ihre Zeit.  
Heilige Schriften.  
Verkündigung und Vermittlung.  
Wahrheitsanspruch und Toleranz.

## Themenfeld 2: Religionen und Gesellschaft

Religion ist auch ein politisches Phänomen, umgekehrt hat Politik religiöse Dimensionen. Das politische Selbstverständnis einer Gruppe (Staat/Stamm, Nation, Volk) wird entscheidend von religiösen Vorgaben geprägt. So lassen sich etwa der politische Anspruch der Juden auf das Land Israel, die besondere Beziehung Islam - arabische Welt, die Bindung des Hinduismus an Indien verstehen.

In einer weltanschaulich neutralen Demokratie entsteht leicht der Eindruck, als sei Religion vor allem Privatsache der einzelnen Bürgerinnen und Bürger. Zwar sind die Kirchen - als anerkannte Träger von Religion - gesellschaftlich relevante Kräfte. Aber Religion überschreitet den kirchlichen Raum: Ihre Kraft formt Nationalbewußtsein, Gruppenidentität, Rituale in Politik und Wirtschaft. Selbst in weltpolitischen Vorgängen sowohl im Blick auf weitreichende Zusammenschlüsse wie auf tiefgehende Differenzen sind religiös beeinflusste Überzeugungen und Bekenntnisse von erheblicher Bedeutung.

Über die durch Medien vermittelten Informationen hinaus haben junge Leute heute Reise-Erfahrungen und direkte Anschauungen des Fremden. In diesem Themenfeld sollen sie neue Sichtweisen finden, die ihnen die religiösen Implikationen aufschließen. So können sie vor-schnelle, oft diskriminierende, Vorurteile abbauen.

Das Themenfeld eignet sich zur Ergänzung des Themenfeldes 2 im Themenbereich VI "Als Christ in der weltweiten Gesellschaft."

Schwerpunkte: Religiöse Kräfte im politischen Handeln.  
Religiöse Kräfte in sozialen Strukturen.  
Religiöse Kräfte in rechtlichen Ordnungen.  
Religiöse Kräfte im wirtschaftlichen Leben.

## Themenfeld 3: Religionen und Daseinsfragen

Religiöse Weltdeutung gestaltet das Leben der Menschen. Dieses Themenfeld will solche Zusammenhänge aufspüren. Alle entscheidenden Ereignisse im Lebenslauf sind durchdrungen von religiösen Vorstellungen. So kennen alle Religionen Rituale der Aufnahme in die Gemeinschaft, zeremonielle Begleitung der Geschlechtsreife, Bestattungsriten. Das Fremdartige wird leicht geringschätzig bewertet. Es soll aber Fragen wecken nach Gründen. Werden die religiösen Motivationen solcher Handlungsweisen vermittelt, haben sie für die Lebensgestaltung ein eigenes Gesicht.

Neben dem Lebenslauf wird der Jahreslauf von religiösen Vorstellungen bestimmt. Am anschaulichsten ist dies an Zeiten der Saat, der Reife, der Ernte und der Ruhe, die alle von Festen begleitet werden. Der Mensch fühlt sich an die Natur gebunden und spürt, daß er auf Mächte wie Erde und Wasser angewiesen ist. Abhängigkeit, Dankbarkeit und Widerspruch werden religiös und kultisch verarbeitet.

Das Lebensverständnis der Menschen anderer Kultur und Religionen gerät oft aus dem Blick, weil das abendländisch-christliche Denken fest umrissene Vorstellungen vom Leben hat.

Leiden in Krankheit und Hunger wird mit Mitleid und Zuwendung (Dritte-Welt-Aktionen, Entwicklungshilfe) beantwortet. Erwartet wird dafür Dankbarkeit. Daß die Menschen ihre Existenzbedrohung ganz anders erfahren (Göttergabe, Schicksal), muß von ihren religiösen Grundmustern her aufgeschlüsselt werden.

Eine gegenseitige Verständigung über die Lebensgestaltung kann die Beziehung zwischen Christen und Nichtchristen fruchtbarer werden lassen. Dialog ist auch notwendig in der persönlichen Begegnung oder mit Ausländern neben uns. Freundschaften und partnerschaftliche Beziehungen können oft enttäuscht werden, zerbrechen an den nicht geklärten unterschiedlichen Auffassungen von wesentlichen Lebensäußerungen wie Liebe, Angst und Leiden.

Im Unterricht muß aus der Vielfalt der sich bietenden Möglichkeiten exemplarisch einige Themen gründlich erarbeitet werden. An Zusammenhängen zwischen Lebensäußerung und Religion lernen Schülerinnen und Schüler, über sich nachzudenken. So können sie erkennen, daß sie ihrerseits Fremde für die anderen sind. Fehleinschätzungen und Vorurteile lassen sich dann besser einordnen und korrigieren.

Ein Zusammenbinden dieser Themen mit Fragen aus Themenbereich II,3 "Wir öffnen uns für Begegnungen " oder Themenbereich VI,3 "Als Bewohner dieser Erde" ist hier besonders sinnvoll.

Schwerpunkte: Von Geburt bis zum Tod.  
Vom Säen zum Ernten.  
Vom Leben und Leiden.

#### Themenfeld 4: Religionen ohne Gott

Bei Gesprächen über Religion zeigen Jugendliche großes Interesse an den weltanschaulichen Angeboten, die sich kritisch zu überkommenen religiösen Vorstellungen und institutionalisierter Religion äußern. Zum einen kommt die Kritik von außen und wendet sich gegen Religion überhaupt, zum anderen stellt sie sich mit neuem Offenbarungsanspruch gegen herrschende Tradition. Wo an Gottes Stelle das Übersinnliche tritt, das das Leben zum Guten oder Bösen beeinflußt, gibt es eine Fülle geheimnisvoller, oft volksnaher Praktiken (Wahrsagen, Okkultismus). Sie stellen sich häufig als ein leicht verständliches Weltmodell dar (Astrologie, Spiritismus).

In kritischer Reflexion sollen Schülerinnen und Schüler erkennen, wie Gott mißverstanden und mißbraucht wird. Gerade im Vergleich mit innerer, transzendent orientierter Religiosität kann in diesem Themenfeld aufgezeigt werden, wie Sekten und Sondergruppen Gott oder das Göttliche "in den Griff nehmen", faßbar und berechenbar machen. Ein vergleichbarer, wenn auch intellektuell anspruchsvoller Prozeß läuft in philosophischen Denkmodellen, die Gott leugnen oder für tot bzw. nichtig erklären. Beide Ansätze denken Gott als begreifbare Größe. Dem wirkt das Bilderverbot entgegen.

An ausgewählten Beispielen kann mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden, wie mit der Festschreibung Gottes (und des göttlichen Willens) der Einzelne seiner Identität beraubt wird, mithin sein Handeln der Selbstverantwortung und Rationalität entzogen wird.

Eine solche Auseinandersetzung kommt dem kritischen Denken der Jugendlichen entgegen. Die Darstellung von Extrempositionen hilft bei der Suche nach Wahrheit. Dabei wird auch die kirchliche Praxis befragt.

Der Dialog, wie er im Themenbereich benannt ist, wird in vielen Fällen nicht möglich sein, weil der Absolutheitsanspruch der Sekten und Gruppierungen einen solchen ausdrücklich ablehnt.

Schwerpunkte: Der exklusive Gott.  
Der geleugnete Gott.  
Der berechenbare Gott.  
Der gottlose Mensch.

## Themenbereich VI: Welt mitgestalten

"Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß man es wegschüttet und läßt es von den Leuten zertreten." Mt. 5,13

Dieser Themenbereich will die sozialen und gesellschaftlichen Bezüge beleuchten, in denen sich die Berufsschüler vorfinden. Er fragt danach, wie der einzelne auf der Grundlage des Wortes Jesu (Bergpredigt) an der Gestaltung der Welt mitarbeiten kann. Diese Grundlage hebt den Religionsunterricht deutlich von Politik- und Ethikunterricht ab. Themenbereich VI stellt die sozialen Bezüge heraus: Der Jugendliche ist sowohl Bürgerin und Bürger im Staat, als auch Christ in einer weltweiten Gemeinschaft von Christen, Andersgläubigen und Atheisten; überdies ist er Bewohner dieser Erde und als solcher mitverantwortlich für den Schöpfungsauftrag Gottes. Ökumenisches Lernen an konkreten Fällen zielt auf gleichberechtigte Partnerschaft mit Minderheiten, mit anderen Völkern und Rassen, mit der sogenannten Dritten Welt.

Dieses Lernen steht auf der Zusage und Verheißung des Evangeliums. Weil in Jesus Christus die Erde eine neue Hoffnung bekommen hat, können Resignation und Pessimismus nicht das letzte Wort haben. Zwar ist das Reich Gottes unverfügbare Verheißung für die Zukunft, zugleich ist es aber auch Auftrag, an der Verwirklichung einer gerechten Welt auf dieser Erde zu arbeiten. Es macht Mut zu kleinen Schritten. So ist der Reich-Gottes-Gedanke keine billige Vertröstung auf ein Leben nach dem Tod, sondern Einladung zur aktiven Weltgestaltung.

"Den Garten bebauen und bewahren" ist Auftrag an Menschen in allen Positionen. Von daher fragt der Themenbereich nach Möglichkeiten zur Mitwirkung auf vielen Ebenen und in verschiedenen Bezügen (Betrieb, Kirchengemeinde, Verein, politische Gemeinde). Zugleich setzt dieser Auftrag Kriterien, nach denen Sinn und Sinnlosigkeit von Forschung und Technologie, von Machbarem und Wünschenswertem beurteilt werden können.

Bei der Planung des Unterrichts wird es besonders zu den Themenfeldern "Ich bin ein Mensch" (I,2), "Wir öffnen uns für Begegnungen" (II,3) und zum Themenbereich IV ("Gottes Wort", "Gottes Wille") inhaltliche Bezüge geben, die zu berücksichtigen sind.

Themenfelder: 1. Als Bürgerin und Bürger im Staat.  
2. Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft.  
3. Als Bewohner dieser Erde.

## Themenfeld 1: Als Bürgerin und Bürger im Staat

Bürgerin und Bürger sein heißt auch "geborgen sein", "zuhause sein", "dazu gehören". Dies erlebt man zunächst im überschaubaren Bereich wie der Familie, der Gruppe, dem Verein, der Schule, dem Arbeitsplatz. Es ist in der Regel der Lebensraum, den Heranwachsende sich Stück für Stück erschlossen haben und noch erschließen. In ihm erfährt er Möglichkeiten der Mitwirkung, der Mitgestaltung und Veränderung. Im Gegensatz dazu sehen sie in der "großen Politik" kaum eine Chance, etwas bewegen zu können. Verwaltungen und Staat scheinen übermächtig. Vorschriften, Anordnungen und Gesetze fordern Anpassung an eine ferne Obrigkeit. Die Folge können Resignation, totale Ablehnung, Unterwerfung oder Rückzug in eine Subkultur sein.

Volk Gottes und Propheten im Alten Testament wie die im Neuen Testament bezeugte Botschaft von der Hinwendung Jesu zu den Armen, Machtlosen und Verlorenen fordern zur kritischen, konstruktiven Mitwirkung heraus: Partei ergreifen, sich einmischen, nach Interessen Anderer fragen, Kompromisse erarbeiten, notfalls gegen die Mehrheit stehen.

Für den jungen Menschen stellt sich die Frage, inwiefern die Kirche als Gemeinschaft der Christen das Recht und die Pflicht zur Mitwirkung im gesellschaftlichen und sozialen Leben des Staates hat. Geschichte und Gegenwart bieten eindrückliche Beispiele, wie Kirche die Stimme der Machtlosen und Unterdrückten laut werden läßt, wie sie aber auch absolute Herrschaft mit angemäßt göttlicher Autorität sanktioniert.

Das biblische Zeugnis verpflichtet um der Einzelnen und des Volkes willen zum Mahnen, Mitreden und Mithandeln. Es kann aber auch zur Verschleierung menschlichen Machtstrebens mißbraucht werden.

Zu den Bereichen, in denen junge Menschen sich nicht nur als Bürgerin und Bürger herausgefordert sehen, sondern auch nach biblischen Begründungen und im christlichen Glauben fundierten Positionen fragen, gehören Gehorsam und Widerstand, strukturelle und personelle Gewalt, Wehrdienst und Zivildienst, privates und öffentliches Eigentum, staatliche Sorge für die Schwachen, Behinderten, Randgruppen (Subsidiaritätsprinzip und Diakonie) und schließlich die Rechtsprechung.

Die Schwerpunkte können nur Richtungen andeuten. In der Regel werden aktuelle Anlässe die Auswahl bestimmen, denn die Bereitschaft, ein Problem anzunehmen, die Argumente zu profilieren und eine eigene Position zu beziehen, ist häufig von Tagesereignissen oder persönlichen Situationen beeinflusst. Die biblische Botschaft stellt keine Freibriefe für Vorurteile und private Interessen aus. Sie zeigt Spielräume für eigene Entscheidungen auf, setzt Grenzen und macht Mut, Mitverantwortung zu übernehmen.

Im Kontext zu diesem Themenfeld stehen insbesondere Inhalte der Themenfelder I,2 "Ich bin ein Mensch", IV,1 "Gottes Wort" und V,2 "Religionen und Gesellschaft".

Schwerpunkte: Einer - Gruppe - Staat.  
Staat und Kirche.  
Grundrechte und Grundpflichten.  
Soziale Versorgung und Diakonie.

## Themenfeld 2: Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft

Im Zuge neugieriger Welterschließung entdecken junge Menschen fremde Länder und Kulturen, in der Regel durch Medien vermittelt und durch Phantasie ausgeschmückt. Sie entdecken jedoch nicht nur die faszinierende Andersartigkeit, sondern auch Abhängigkeiten, Bedrohungen und Feindseligkeit. Die Tatsache, daß alle Menschen Teilhaber an der einen Welt sind, ist beglückend und ängstigend zugleich. Ökumene nämlich, die Gemeinschaft der Christen, wie sie sich in den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und in der römisch-katholischen Kirche darstellt, zeigt nicht immer ein überzeugendes Bild einträchtigen Redens und Handelns: Sie ist jedoch gebunden an die e i n e Heilige Schrift als Zeugnis von Gottes Willen für die Menschen und den Erdkreis. Sie bekennt sich zu Jesus, dem Christus, und weiß sich in seinem Namen als Einheit.

Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die im Amt des Papstes und der Bischöfe eine zentrale Struktur hat, ist der Ökumenische Rat der Kirchen in seiner Vielfalt nur schwer darzustellen. Im evangelischen Religionsunterricht sollte jedoch wenigstens das Faktum bekanntgemacht werden. Darüber hinaus kann dann das Interesse der Schülerinnen und Schüler geweckt werden, wenn sie für ihr persönliches Christsein und für bedrängende internationale Probleme neue Perspektiven durch die Ökumene gewinnen können. Wenn es stimmt, daß für junge Menschen die Welteroberung von der Hoffnung begleitet ist, reicher zu werden, einen Gewinn zu haben, dann muß eben dies verstärkt werden. Dann kann zum Beispiel die Frage nach dem Reichtum der "ersten" und der Armut der "dritten" Welt neue Akzente bekommen: Gegen Geld und moderne , Technologie stehen Angebote von Lebensweisheit, Frömmigkeit und Ethik. Wir sind Gebende und Empfangende.

Die Frage nach dem Frieden in der Welt, die sich jahrzehntelang an den großen Verteidigungsbündnissen festmacht, gewinnt neue Dimensionen. Ost-West bleibt nicht die bestimmende Himmelsrichtung. Wo immer Menschen durch Gräben getrennt sind, ist es Aufgabe der Christen Brücken der Verständigung zu schlagen.

Ein Themenfeld, das weltweite Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt, steht in der Gefahr, den Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu verlieren.

Das Interesse erlischt schnell, wenn der in der ökumenischen Arbeit geltende Grundsatz: "global denken - lokal handeln" mißachtet wird. Er muß bei der Auswahl der thematischen Konkretionen im Vordergrund stehen und kann selbst zum Thema werden.

Bezüge zu anderen Feldern bieten sich an bei I,3 "Ich bin in Gottes Nähe", II,3 "Wir öffnen uns für Begegnungen " und IV,1 "Gottes Wort". Es liegt auch nahe, den Themenbereich V "Religionen im Dialog" in geeigneter Weise zu berücksichtigen.

Schwerpunkte: Arm sein und reich werden.  
Gerechtigkeit suchen und Frieden stiften.  
Global denken - lokal handeln.  
Gottes Gebote und der Menschen Rechte.

Themenfeld 3: Als Bewohner dieser Erde

"Ich glaube an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde". Damit bekennen sich Christen zu dem Gott, dem Schöpfer, der den Menschen als Teil der Schöpfung mit dem Auftrag erschafft, mit der Welt verantwortungsbewußt umzugehen.

Wie sieht die Realität aus? In der gemeinsamen Erklärung der evangelischen und katholischen Kirchen in der Bundesrepublik "Verantwortung für die Schöpfung wahrnehmen" werden folgende schwerwiegende Grundprobleme aufgezählt: Die Belastung von Luft und Wasser, die Ausbeutung des Bodens, die Vergeudung der Rohstoffe, die Energieverschwendung u.a. Diese immer brennender werdenden Probleme sind nicht nur lokal begrenzt, sondern in weltweite Zusammenhänge verflochten. Zunehmend stellt sich die Frage der Verantwortlichkeit. Durch "was" und "wen" wird die Ausbeutung und die Zerstörung der Natur, der Schöpfung Gottes verursacht?

Das Ökologieproblem stellt uns vor die ethische Herausforderung, zukünftige Entwicklungen in der "einen Welt" so zu beeinflussen, daß die Erde für alle Menschen bewohnbar bleibt. Dabei müssen auch die Rollen von Technik und von Naturwissenschaft geklärt werden.

Segen und Fluch von Forschung und Fortschritt in Medizin, Naturwissenschaft und Technik sind Erfahrungswirklichkeiten. Zu hinterfragen ist, welche Entwicklungen eher als lebensfreundlich, welche als lebensfeindlich einzustufen sind. Sowohl grenzenloser Fortschrittsglaube als auch strikte Technikfeindlichkeit schließen sich als generelle Lösungswege aus. Die Herausforderung besteht in der Unterscheidung zwischen sinnvoller und sinnloser Technologie, machbarer Forschung und machenswerter Entwicklung. In diesem Themenfeld soll die Rolle des Menschen im Gefüge der Schöpfung neu überdacht und bestimmt werden. Schülerinnen und Schüler sollen dadurch in die Lage versetzt werden, einen veränderten, ethisch verantwortbaren Lebensstil zu finden.

Dieses Themenfeld steht dabei im Kontext zu Themenfeld I,3 "Ich bin in Gottes Nähe", zu III,2 "Zeit haben zum Freisein", zu IV,3 "Gottes Wille" und zu V,3 "Religionen und Daseinsfragen".

Schwerpunkte: Schöpfung - Bewahren und Verraten.  
Tiere und Menschen als Gottes Geschöpfe.  
Paradies und Reich Gottes.  
Schöpfungs- und Fortschrittsglaube.

## Pflichtteil

Ein Drittel der im Rahmenlehrplan (Abschnitt 7) genannten Themenfelder bildet einen verpflichtenden Kernteil.

Dafür werden aus den 19 Themenfeldern sechs ausgewählt, die im Blick auf den vorher erteilten Religionsunterricht und die konkrete Situation von Schülerinnen und Schülern in der Berufsausbildung inhaltlich und zeitlich Priorität haben. Sie stammen je aus einem Themenbereich:

I,2	Ich bin ein Mensch
II,2	Wir knüpfen neue Beziehungen an
III,1	Zeit nutzen für Arbeit
IV,3	Gottes Wille
V,3	Religionen und Daseinsfragen
VI,2	Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft

Diese Themenfelder sind nach Entscheidung der Fachkonferenz auf sechs Schulhalbjahre zu verteilen.

Es wurde darauf verzichtet, Themenschwerpunkte einem bestimmten Halbjahr der Grund- oder Fachstufe zuzuordnen.

Für die Entfaltung des Themenschwerpunktes im Rahmen einer Unterrichtseinheit stehen in der Regel mehrere Stunden in Folge zur Disposition. In der Planung sollte unbedingt der jeweilige Themenbereich überschritten und mit Elementen aus anderen Themenbereichen verknüpft werden. Wie bereits in der Einführung dargestellt, sind die Felder nicht konzentrisch formuliert und in sich geschlossen, sondern sie sind offen und verlangen nach dem Kontext in anderen Bereichen.

Vorschlag zur Zuordnung von Schwerpunkten zu den verpflichtenden Themenfeldern:

Ich bin ein Mensch - und:

- Feste und Feiertage: Zeit zum Gestalten (in III,2)
- Gottes Spuren finden (in IV,1)
- Schöpfung - Bewahren und Verraten (in VI,3)

Wir knüpfen neue Beziehungen an - und:

- Ich habe einen Namen (in I,3)
- Begegnung mit Menschen anderer Prägung (in II,3)
- Sinne gebrauchen (in III,3)

Zeit nutzen für Arbeit - und:

- Ich suche meinen Weg (in I,3)
- Wir erleben Autorität (in II,1)
- Grundrechte und Grundpflichten (in VI,1)

Gottes Wille - und:

- Der Mensch ist Gottes Geschöpf (in I,2)
- Religiöse Kräfte im politischen Handeln (in V,2)
- Paradies und Reich Gottes (in VI,3)

Religionen und Daseinsfragen - und:

- Vom Leben und Leiden (in V,3)
- Begegnung mit Behinderten und Kranken (in II,3)
- Arm sein und reich werden (in VI,3)

Als Christ in der weltweiten Gemeinschaft - und:

- Ich übernehme Verantwortung (in I,3)
- Arbeit - ein Auftrag (in III,1)
- Mitten unter euch - Vergegenwärtigung des Reiches Gottes (in IV, 2)